

Die Suche nach Sicherheit

Gedanken von Pfr. i. A. Dirk Nising zum Sonntag Misericordias Domini am 26.04.2020

Misericordias Domini heißt: Die Barmherzigkeit des Herrn

Manche können es schon nicht mehr hören – Corona hat uns seit Wochen immer noch fest im Griff, selbst wenn wir nicht infiziert sind. In Gesprächen, in sozialen Netzwerken und natürlich in den Medien begegne ich dem Thema ständig. Neben den Sorgen und den häuslichen oder finanziellen Belastungen wie auch der Trauer um an Corona verstorbene Menschen brechen auch viele Fragen auf. Erklärungsversuche und Spekulationen werden in Gesprächen und in den Medien diskutiert. Einige möchte ich schildern:

„Es gibt so viele Informationen, aber welchen kann man vertrauen? Wo bekommen wir verlässliche Fakten her?“

„Wer steckt dahinter? Wer könnte denn durch die Krankheit und die Angst einen Vorteil haben? Vielleicht politische Mächte?“

„Wurde dieses Virus vielleicht gezüchtet – als Waffe oder als Mittel, „um etwas im Hintergrund durchzusetzen?“

„Wird das nicht alles völlig übertrieben und instrumentalisiert? Betroffen sind doch fast ausschließlich Risiko-Patienten.“

Religiöse bzw. biblische Thesen und Theorien gibt es ebenfalls. Diese sind durchaus unterschiedlich: *„Ist Corona vielleicht eine Strafe Gottes, damit die Menschen endlich umkehren?“*

Oder „Versucht der Satan gerade, die Macht an sich zu reißen um die Erde zu beherrschen?“

„Wir leben in der „Endzeit“. Spricht das nicht alles für das nahe Weltende und Jesu Wiederkunft?“ Besonders das biblische Buch der Offenbarung ist voll von Schreckensbildern. Immer wieder versuchen Christen, das Weltgeschehen in diesen Bildern wiederzufinden und zu deuten, was als nächstes passieren wird. Oft wird von einer Steigerung ausgegangen: *„Es wird immer schlimmer in der Welt. Aber dann kommt Jesus wieder.“*

Bei allen Thesen und Erklärungsversuchen wird deutlich: Unsere scheinbare Sicherheit ist empfindlich gestört. Was würden wir dafür geben, zu wissen, woran wir sind? Wie können wir es schaffen, dass alles unter Kontrolle ist – dass es wieder Sicherheit gibt?

Als Christ versuche ich natürlich auch, das was um uns herum passiert, aus der Sicht des Glaubens und der Bibel zu deuten. Ja, wir leben in der Endzeit. Die Endzeit hat damit begonnen, dass Jesus auferstanden ist. Und sie dauert so lange, bis Gott die Welt zu ihrem Ziel bringen wird, wie auch immer das genau aussehen wird. Mittlerweile dauert diese Zeit fast 2000 Jahre an. Ich persönlich möchte keine Vorhersagen treffen, wann die Welt zu ihrem Ende oder ihrem Ziel kommt. Das haben viele schon vorher versucht – ohne Erfolg.

Wird unsere Welt tatsächlich „immer schlimmer?“ Was ist nicht alles in den letzten 2000 Jahren der Weltgeschichte passiert? Ganze Völker und Kulturen sind gekommen und wieder verschwunden. Immer wieder wurden die Menschen vor neue Herausforderungen gestellt - durch Kriege, Krankheiten und Katastrophen.

So ist es auch in unserer Zeit. Unsere Herausforderung ist es, dass wir immer stärker weltweit vernetzt und abhängig voneinander sind – ob in Politik, Wirtschaft oder Kultur. Auch Krisen haben weltweite Auswirkungen. Außerdem hat die Fülle an Information zugenommen. Wir können immer mehr wahrnehmen, was in unserer Welt passiert, aber wir

können mit all dem noch nicht umgehen. Wir sind überfordert. Schnell suchen wir nach einfachen klaren Erklärungen und Lösungen. Oder wir ziehen uns zurück oder grenzen uns ab, um unsere Interessen zu schützen.

Dabei leben wir bisher bei uns relativ sicher, sorglos und behütet – im Paradies, wie manche sagen. Andere Menschen in anderen Erdteilen dagegen erleben täglich die Hölle auf Erden. Sie sind Kriegen, Krankheiten und Katastrophen schutzlos ausgeliefert. Pro Tag verhungern über 24000 Menschen, darunter 8000 Kinder. Wir lassen das nicht gerne an uns heran. Jetzt verunsichert uns das Corona-Virus zutiefst. Und plötzlich beschäftigen wir uns mit Erklärungsversuchen, Schuldzuweisungen und mit Spekulationen über das Ende der Welt.

Auch mich bringt das zum Nachdenken. Ich muss akzeptieren lernen, dass es eine vollkommene Sicherheit für mich und mein Leben nicht gibt. Ich kann mir keine Sicherheit schaffen oder verdienen. Ich bekomme sie geschenkt.

Ich kann die Entwicklung der Weltgeschichte nicht deuten und nicht vorhersehen. Ich finde keine Sicherheit in Theorien, welche die Geschehnisse der Welt erklären wollen. Ich suche und finde aber Halt in Worten der Bibel:

Paulus spricht: „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ 2. Timotheus 1, 7

Kraft, Liebe und Besonnenheit ist das, was wir jetzt am meisten brauchen, gerade auch für die anstehenden Entscheidungen, wie wir jetzt mit der Krise weiter umgehen. Darum dürfen wir Gott bitten. Gott wird uns nicht alleine lassen mit unseren Sorgen.

Jesus spricht: „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Matthäus 28, 20

Paulus spricht: „Ich bin ganz sicher, dass nichts uns von seiner Liebe trennen kann: weder Tod noch Leben, weder Engel noch Dämonen noch andere gottfeindliche Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Himmel noch Hölle.“ Römer 8, 38-39a

Diese Worte verschonen mich nicht vor Herausforderungen. Sie schützen mich auch nicht vor Krankheiten. Selbst der Tod wird früher oder später auch bei mir nicht Halt machen. Und dennoch hat auch der Tod nicht das letzte Wort, sondern Jesus: **„Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“ Offenbarung 1, 17b 18.** Dieses Wort kommt aus dem Buch der Offenbarung, mit seinen furchteinflößenden Bildern. Es steht dort ziemlich am Anfang und verkündet: „Egal was passiert, selbst wenn die Welt sich aus den Angeln hebt, fürchte dich nicht!“

Diese Worte nehmen mir nicht jede Angst, aber sie machen mich ruhiger. Ich muss nicht alle Zusammenhänge verstehen. Ich brauche keinen Schuldigen für das Schlechte in der Welt finden. Ich gebe mich nicht zufrieden mit Erklärungsversuchen, die klar und eindeutig scheinen aber rein spekulativ sind. Stattdessen überlege ich, was ich aus der jetzigen Situation machen kann, besonders auch im Blick auf die Menschen um mich herum. Denn im Miteinander bewährt sich auch mein Glauben. Ich bete für eine gute Lösung, wie wir die derzeitige Krise meistern können. Ich bete für Entscheidungsträger und für die Betroffenen.

Und so muss ich nicht überlegen: „Wann geht die Welt unter?“ oder „Wer steckt hinter dieser Krise?“, sondern ich überlege: „Was kann ich in dieser Situation lernen? Wie kann ich Herausforderungen meistern? Wie kann ich mit meiner Unsicherheit leben?“

Amen